

Ueberreste des vatikanischen Trikliniums Leos III. im Campo Santo.

Von Emmerich D a v i d.

In der südöstlichen Ecke des Campo Santo zwischen der jetzigen Kirche und der via Teutonica liegen die Ueberreste eines Gebäudes, von dem bisher schon feststand, daß es vor dem Jahre 1000 entstanden sein muß und im fünfzehnten Jahrhundert vor Erbauung der heutigen Kirche der jungen deutschen Bruderschaft des Campo Santo als Gotteshaus diente (1). Im übrigen herrschte über die Herkunft und den ursprünglichen Zweck des Baues auch nach wiederholten Ausgrabungen de Waals noch große Unsicherheit. De Waal selbst war in seinen eingehenden Arbeiten zur Geschichte des Campo Santo darauf aus, zwischen dieser ersten Bruderschkapelle des Campo Santo und der schola Francorum Karls des Großen, die sich um die noch bestehende Kirche San Salvatore (2) (an der südöstlichen Ecke des hl. Officiums) gruppierte, Beziehungen aufzudecken (3). Dem Resultate langjähriger Beschäftigung mit dieser Frage gab er schließlich die vorsichtige Formulierung: „Das Gemäuer dürfte dem neunten Jahrhundert angehören; man möchte an die Zeit Leos III. oder Leos IV. denken wegen deren besonderen Beziehungen zur Schola Francorum Karls des Großen, deren Besitz sich auf unser Gebiet erstreckt haben muß“ (4). Doch hatte er schon lange vorher in einer Anmerkung seiner Geschichte des Campo Santo im Vorübergehen auch in eine andere Richtung gewiesen. Dort heißt es nämlich von demselben Gebäude: „Wie manche annehmen, sind es Reste des von Leo III. erbauten Tricliniums“ (5).

(1) Vgl. vor allem de Waal, der Campo Santo der Deutschen in Rom, Freiburg 1896, S. 31, 32 u. 51-54, sowie la Schola Francorum, Rom 1897, S. 25, 26.

(2) Mit dem Zusatze „in Terrione“, wie Ehrle, Ricerche su alcune antiche chiese del Borgo di S. Pietro, Rom 1907, S. 10-12 nachwies.

(3) Vgl. auch de Waal, i Luoghi Pii sul Territorio Vaticano, Rom 1886, S. 15-17.

(4) R. Q. S. 1907, S. 40 u. 41.

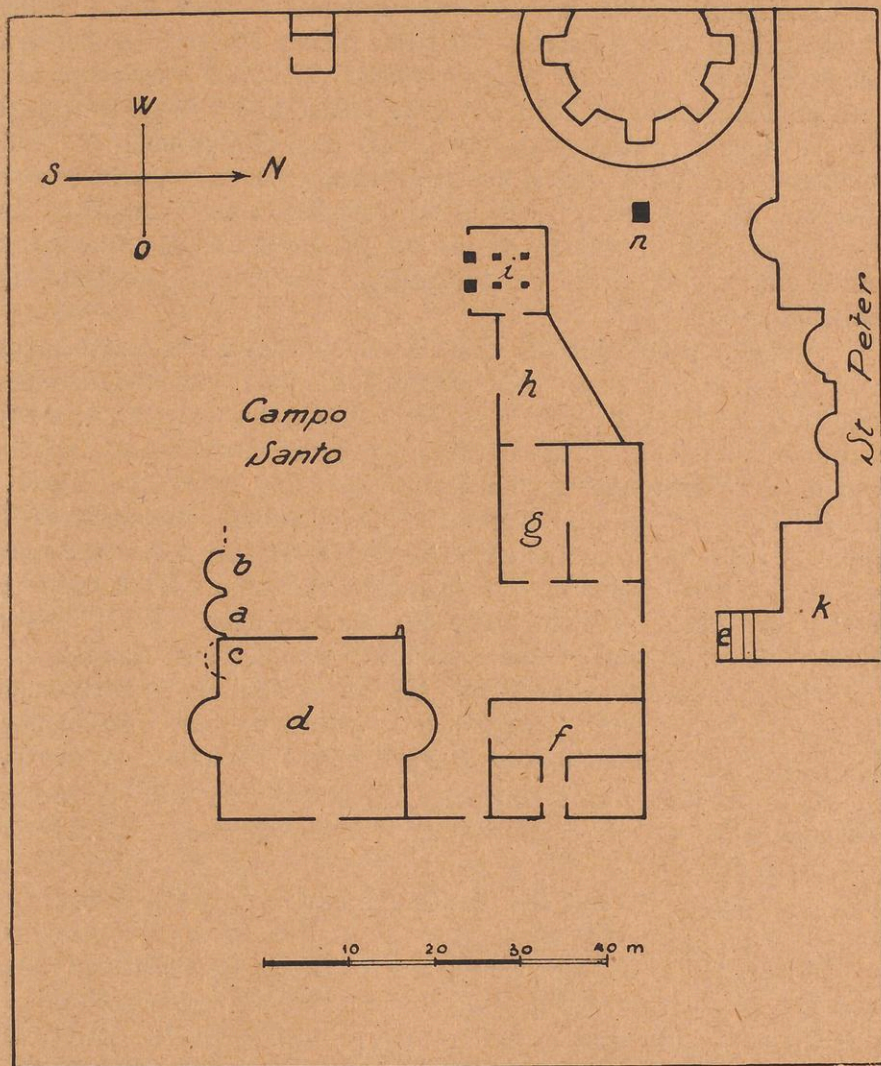
(5) Der Campo Santo, S. 53. Möglicherweise handelt es sich um Aeußerungen Armellinis und Stevensons, die nach hinterlassenen Notizen de Waals bei Ausgrabungen im Jahre 1884 zugezogen wurden und sich dafür aussprachen, daß der Bau im achten oder neunten Jahrhundert entstanden sei.

In die sonstige wissenschaftliche Literatur ist diese Annahme, soviel ich sehe, nicht übergegangen. Sie hat aber nun durch Ergebnisse einer neueren Studie Duchesnes zur Topographie des vatikanischen Gebietes (6) ein, wie mir scheint, recht gutes Fundament erhalten. Daß Duchesne nicht schon selbst diese Folgerung gezogen hat, muß wohl daran liegen, daß ihm die innerhalb des Campo Santo liegenden Baulichkeiten nicht ausreichend bekannt waren. Wir geben hier zunächst eine Beschreibung des heutigen Zustandes des Gebäudes.

Ueber der Erde ist von ihm nur eine Apsis (auf dem beigegebenen Plane a) erhalten, die an der offenen Seite einen modernen Vorbau mit Barockumrahmung hat und jetzt als Friedhofskapelle dient. An diesen Bau schließt sich nach Westen hin eine andere Apside (b) an, deren Mauerwerk aber nur noch bis etwas unter das Niveau des Friedhofes erhalten ist. Das in der Erde liegende Halbrund ist nach der Friedhofsseite durch eine geradlinige moderne Mauer abgeschlossen, flach überdacht und durch eine Treppe von oben her zugänglich. Bei Ausgrabungen, die im Jahre 1886 und dann wieder 1906 stattfanden, kamen nach gleichzeitigen Aufzeichnungen de Waals östlich der Friedhofskapelle nach dem Chor der jetzigen Kirche hin die Fundamente einer dritten Apsis (c) zum Vorschein. Die beiden Apsiden a und b stoßen unmittelbar aneinander und vermutlich auch a und c. Die Ausgrabungen des Jahres 1906 deckten auch den Anfang einer Mauer auf, die vom nordwestlichen Ende der Apsis b aus sich in das Innere des Friedhofes zu ziehen schien. Die Notizen de Waals geben keinen genaueren Aufschluß über ihren Verlauf, schließen aber aus, daß es sich um eine vierte Apsis handelt.

Nach den Messungen de Waals, die ich, soweit es heute noch möglich ist, nachkontrollierte und ergänzte, sind die Mauern über den Fundamenten überall ungefähr 0,52 m stark. Die Fundamente der Apsiden a und b ragen an den freigelegten Außenseiten um eine bis zwei Handbreiten unter den darüber erbauten Mauern hervor. Sie beginnen etwa 1,70 m unter dem heutigen Niveau der via Teutonica und gehen bis auf die gewachsene Erde, die ungefähr 2,80 m unter dem jetzigen Straßenniveau liegt. Die größte Breite der beiden gleichgroßen Apsiden a und b beträgt 4,50 m, die Tiefe ungefähr 2,80 m. Das alte Mauerwerk besteht aus kleinen rechtwinklig zugehauenen Tuffsteinen von wechselnder Breite und 8 cm Höhe.

(6) *Mélanges d'archéologie et d'histoire*, Paris-Rome 1914, S. 309-356.



Das Gebiet des Campo Santo nach Alfaranos Plan der Peterskirche vom Jahre 1571.

Veröffentlicht von Cerrati a. a. O. Tav. II. Die Ungenauigkeit in der Zeichnung der Apsiden *a* und *b* bei Alfarano (vergl. auch R. Q. S. 1904, S. 36) ist berichtigt und das Resultat der Ausgrabungen de Waals eingetragen.

Wir haben es also mit einer Bauart zu tun, die nach Marucchi (7) zu Rom hauptsächlich im neunten Jahrhundert üblich war. In den Fundamenten unseres Baues sind die Steine übrigens größer und unregelmäßiger. In der Apsis b wurde 1906 auch eine innen herumlaufende gemauerte Bank mit einer Lücke in der Mitte freigelegt. Da sie nach Beseitigung der Erde aus dem Halbrund in der Luft schwebte und daher gleich herabfiel, muß wohl angenommen werden, daß sie erst später dem ursprünglichen Bau hinzugefügt ist. An der Apsis a ist erkennbar, daß die jetzige Dicke der Mauer erst durch eine nachträgliche Verstärkung um etwa 8 cm nach innen entstanden ist.

Aus der Außenseite der gleichen Apsis ragt in einem Abstände von 2,50 m über dem jetzigen Straßenniveau ein Kranz von kleinen Marmorkonsolen hervor. Da es sich wohl um ein ehemaliges Dachgesimse handelt, wäre das darüber stehende noch fast 2 m hohe Stück der Mauer, das auch nicht so sorgfältig gebaut ist wie der untere Teil, ein späterer Aufbau. Damit stimmt überein, daß in gleicher Höhe mit den Konsolen auf der Innenseite der Mauer noch der Ansatz einer früheren Wölbung bemerkbar ist. Auch der Fußboden der Apsis ist nicht mehr der ursprüngliche. Einen älteren Bodenbelag fand man im Jahre 1876 1,85 m unter dem jetzigen.

Bemerkenswert ist auch, daß bei den erwähnten Ausgrabungen in den Apsiden b und c zahlreiche Bruchstücke von verschiedenfarbigen, zum Teil kostbaren Marmorplatten gefunden wurden (8).

Eine besondere Untersuchung verdienten die uns in diesem Zusammenhange allerdings weniger interessierenden Ueberreste von alten Frescogemälden in den Apsiden a und b. In b sah de Waal noch den unteren Rand des Gewandes einer sitzenden Person mit Fußschemel. Dagegen ist in der Apsis a auch heute noch eine große Darstellung der Beweinung Christi durch die frommen Frauen ziemlich deutlich erkennbar. Das Bild hat die Merkmale der Malerei des trecento. Mit seinem unteren Rande reicht es bis unter das heutige Straßenniveau. An die Beweinungsszene schließt sich rechts vom Beschauer eine kleinere männliche Gestalt an, die ihr den Rücken zukehrt und offenbar zu einer zweiten Szene gehört. Oberhalb der Beweinung befand sich ein Gemälde aus etwas spä-

(7) *Eléments d'archéologie chrétienne III., basiliques et églises de Rome*, Paris-Rome 1902, S. XIX. Die Steine der von Marucchi als typisch bezeichneten Stadtmauer Leos IV. haben etwa 15 cm Höhe.

(8) *Andere Funde R. Q. S.* 1907, S. 41.

terer Zeit, das die thronende Muttergottes mit einem Donator darstellte. Darunter las de Waal die Unterschrift: HOC OPUS A...bEATE (9). Den wohlerhaltenen Kopf der Madonna ließ er von der Wand loslösen. Er wird im Campo Santo aufbewahrt.

Von entscheidender Bedeutung für die Frage nach dem Ursprung der Apsiden ist der Sinn, welchen man den im Papstbuch je einmal vorkommenden eigentümlichen Wendungen „in Acoli“ und „iuxta Accolam“ gibt. Ich setze die beiden Stellen hierhin. Im Leben Leos III. heißt es: „Prelatus vero sanctissimus pontifex iuxta ecclesiam beati Petri in Acoli fecit triclinio maiore mire pulchritudinis decorato et absida de musibo ornata, alias et absidas duas dextra levaque super marmores picture splendentes. Et in pavimento marmoreis exemplis stratum et caeteris amplis aedificiis tam in ascensum scale quamque post ipsum triclinium compte fecit“ (10). Im Leben Gregor IV. lesen wir am Schlusse einer Aufzählung von Verdiensten des Papstes um die Peterskirche: „Fecit etiam iuxta Accolam, pro quietem pontificis, ubi post orationes matutinales vel missarum officia eius valeant membra soporari, hospicium parvum, sed honeste constructum, et picturis decoravit eximiis“ (11). Die beiden seltsamen Worte bezeichnen offenbar dasselbe, nämlich eine Oertlichkeit nahe bei St. Peter. Duchesne meinte in seiner Ausgabe des Papstbuchs, die Oertlichkeit liege „évidemment du côté, où est maintenant le palais pontifical“ (12). Später veranlaßte ihn aber eine unten zu besprechende Stelle bei Vegio, an der von drei Apsiden in der Nähe des vatikanischen Obeliskens die Rede ist, in dem schon erwähnten Aufsatz sich aufs neue mit den rätselhaften Ausdrücken zu beschäftigen. Er kam nun zur Ueberzeugung, daß acoli mit einem acolia zusammenhänge, das seinerseits eine Zwischenstufe in der Entwicklung von aculea zu agulia (dem mittelalterlichen Namen des vatikanischen Obeliskens) darstelle. Nachdem sich ihm so ein guter Sinn für die Form acoli ergeben hatte, glaubte er sie auch in die Notiz aus dem Leben Gregors IV. einsetzen zu sollen, obwohl sie durch die Handschriften hier weniger gut als das in seine Ausgabe aufgenommene accolam bezeugt ist. Nach Duchesne bezeugen also beide Stellen Bauten in der Nähe des ursprünglichen Standortes des vatikanischen Obeliskens (auf unserem Plane n).

(9) Der Campo Santo, S. 52. La Schola Francorum, Tav. II., eine große Abbildung des Madonnenkopfes.

(10) Liber pontificalis, Leo III., 27 ed. Duchesne II., S. 8.

(11) Ebendort Gregor IV., 35 ed. Duchesne II., S. 81.

(12) a. a. O. II., S. 39.

Selbst wenn Duchesnes Deutung von *acoli* nicht richtig wäre, bestünde zwischen den Angaben des Papstbuches über das Triclinium Leos III. mit den drei Apsiden und dem reichen Marmorschmuck und andererseits dem in den Apsiden des Campo Santo vorliegenden Tatbestand eine so weit gehende Uebereinstimmung, daß sich der Gedanke an eine Identität aufdrängen müßte. Da aber Duchesnes etymologische Darlegungen wohlbegründet erscheinen, darf man es wohl als ziemlich sicher bezeichnen, daß die Friedhofsapsiden des Campo Santo dem Triclinium Leos III. entstammen.

Zur Annahme der Erbauung unserer Apsiden durch Leo III. paßt auch sehr gut die sehr auffällige Anordnung von mehreren gleichgroßen Apsiden in einer Linie nebeneinander (13). Hat doch Leo III. beim Lateran sogar einen Bau errichtet (den später sogenannten Konzilsaal), der an beiden Langseiten je fünf gleichgroße Apsiden besaß (14).

Das Triclinium Leos III. blieb nicht das einzige päpstliche Gebäude in seiner Gegend. Wie die mitgeteilte Stelle des Papstbuches aus dem Leben Gregors IV. (827-844) zeigt, bestanden im neunten Jahrhundert „in *acoli*“ ausgedehnte Anfänge einer päpstlichen Residenz bei St. Peter (15). Daher liegt eine weitere Empfehlung der Gleichsetzung von *acoli* und *agulia* und damit indirekt auch der Gleichsetzung des Tricliniums Leos III. mit den Apsiden des Campo Santo in den Nachrichten aus dem 12. Jahrhundert, in denen ein großes päpstliches Absteigequartier bei St. Peter ausdrücklich als „*domus aguliae*“ bezeichnet wird. Der Liber *politicus* des Kanonikers Benedikt hat nämlich die Regeln überliefert, welche zu befol-

(13) Von den zahlreichen Kirchengrundrissen bei Dehio und von Bezold, die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Atlas, Bd. I u. II, Stuttgart 1887/8, hat kein einziger diese Anordnung.

(14) Liber pontificalis, Leo III., 39; ed. Duchesne II, S. 11. Vgl. Rohault de Fleury, le Latran au Moyen Age, Paris 1877, S. 71 u. 370-371, mit Abbildungen und Plänen im zugehörigen Tafelband, ferner Lanciani, Forma urbis, tab. 37. Ein Fresko der Vatikanischen Bibliothek mit einer Ansicht des alten Lateran, auf der man die Apsiden einer Seite gut erkennen kann, ist wiedergegeben bei Stevenson, Topografia e monumenti di Roma nelle pitture a fresco di Sisto V. della biblioteca Vaticana in Omaggio giubilare della biblioteca Vaticana al Sommo Pontefice Leo XIII., Rom 1888, tav. IV, und neuerdings bei Pastor, Sisto V., il creatore della nuova Roma, Rom 1922, tav. XVII. Das Bild hat übrigens im Widerspruch mit dem Papstbuch sechs Apsiden auf einer Seite.

(15) Das im Papstbuch bei Leo III., 89, Duchesne, S. 28, erwähnte Gebäude, welches de Waal, der Campo Santo, S. 27, in unsere Gegend versetzt, lag allerdings auf der rechten Seite von St. Peter, also, wie auch Duchesne zur Stelle bemerkt, auf der Nordseite. Zu der Gebäudegruppe auf der Südseite gehörte hingegen ein in der Nähe des Obeliskens „*juxta columnam maiorem*“ eingerichtetes Bad. Lib. pont. Leo III., 89, Duchesne, S. 27.

gen waren, wenn der Papst am Vorabend einer statio nach St. Peter kam und mit seinem ganzen großen Gefolge im domus aguliae Herberge nahm (16). Es soll hiermit nicht gesagt werden, daß die domus aguliae mit dem Triclinium Leos III. identisch sei. Sie könnte ebensogut der Bau Gregors IV. oder ein anderes Gebäude sein, das mit jenen beiden zusammengehörte.

Daß jedoch auch das Triclinium Leos III. für sich allein schon ein ansehnliches Gebäude war, geht aus einer Notiz des Papstbuches aus dem Leben Leos IV. (847-855) hervor. Sie berichtet, wie Kaiser Ludwig (II.) zusammen mit dem Papste und dem ganzen Adel der Römer und Franken Gericht gehalten habe, „in domo, quam beatae memoriae Leo tertius papa iuxta ecclesiam beati Petri apostoli fecerat“ (17). Die Menge der Teilnehmer an dieser Gerichtsverhandlung setzt einen Raum von ziemlicher Ausdehnung voraus.

Hiermit hören, soviel ich sehe, die ausdrücklichen Erwähnungen des Tricliniums Leos III. für lange auf. Erst in der Zeit, in der wir die Umgebung von St. Peter aus der Erstarrung und Verwahrlosung der Exilperiode zu neuem Leben aufblühen sehen, tritt auch das Triclinium wieder aus dem Dunkel hervor. Aber nun ist die Umwandlung in ein Gotteshaus in deutscher Pflege bereits vollzogen. Die Einzelheiten dieses Prozesses bedürfen noch der Aufklärung (18). Ich beschränke mich hier auf die Veränderungen des Baues als solchen.

Die Urkunde, deren Mitteilungen am weitesten in diese Periode seiner Geschichte zurückweisen, ist die Supplik, in welcher der Kleriker Johannes Lichtenfelser Papst Kalixt III. i. J. 1455 um die Verleihung des Rektorates an der „ecclesia seu capella beate Marie Gloriose Virginis Theoutunicorum in Campo Sancto“ bittet (19). Er erwähnt dabei die Ueberlieferung: „olim dicta cappella erat quoddam hospitale pro sustentatione pauperum et potissime peregrinorum et per Theutunicos constructum“ „et tempore Eugenii (1431-1441) fuerat quasi nihil latum et desolatum“ „supradicta

(16) Liber censuum, ed. Fabre et Duchesne II, 143.

(17) Liber pontificales Leo IV., 111, Duchesne II, 134, vgl. ebendort S. 139, Note 67.

(18) De Waal, der Campo Santo, S. 46-55, Schola Francorum, S. 33-43. Die einschlägigen Urkunden bei P. M. Baumgarten, Cartularium vetus Campi Sancti Teutonicorum de urbe, Rom 1908.

(19) Baumgarten, Cartularium IX, S. 17 u. 18; ähnlichen Inhaltes ist die zugehörige Bulle, ebendort X, S. 19 u. 20.

secunda (20) cappella fuit bis per Theutunicos cum tecto et in quibusdam locis reformata“ . . . „dictam cappellam cum picturis atque tabulis pulchre ordinarunt“. Daß Lichtenfelser schreibt, die Kapelle selbst sei ein hospitale gewesen, könnte eine Erinnerung an den ursprünglichen Zweck des Tricliniums sein. Die Behauptung einer zweimaligen Restaurierung der Kapelle stimmt mit dem Zeugnis der Gemäldereste in der Apsis überein. Auf's beste bezeugt ist zunächst eine Restaurierung. Sie erfolgte durch den Gründer der Bruderschaft, Johannes Goldener, von 1448-1451 oder 1452 (21), deutscher Beichtvater in St. Peter. Von der Zeit seiner Tätigkeit heißt es in einer Bulle Pauls II. vom Jahre 1466 im Anschluß an eine Supplik der Bruderschaft: „confratres ipsi unam capellam in honorem prefate Virginis Marie in dicto Campo eorum sumptibus fundarunt et construxerunt“ (22). Sind Lichtenfelters Angaben zuverlässig und hat wirklich schon vorher eine Restaurierung stattgefunden, so ist sie ziemlich lange vor Eugen IV. (1431-1447) anzusetzen. Denn unter diesem Papste war die Kapelle ja schon wieder verfallen. Es würde mit dem Charakter der Gemälde in der Apsis übereinstimmen, wenn man die erste Herrichtung und Ausschmückung der Kapelle ins 14. Jahrhundert hinaufrückte. Auf jeden Fall verbürgen die erwähnten Dokumente die nur etwa fünf, bzw. fünfzehn Jahre zurückliegende Tatsache, daß um das Jahr 1450 die deutsche Bruderschaft vom Campo Santo in den Friedhofsapsiden ihren Gottesdienst hielt. Wieviele der Apsiden in die Kapelle einbezogen waren und wie das Gebäude, zu dem die Apsiden gehörten, im übrigen aussah, sagen die Urkunden nicht. Sie erhalten aber wertvolle Ergänzungen durch eine andere Quelle, die mit dem Bittgesuche Lichtenfelters fast gleichzeitig ist und eine anschauliche Schilderung der hier behandelten Gebäude gibt. Es ist die Stelle bei Vegio, die für Duchesne die Veranlassung wurde, der Ortsbezeichnung *acoli* im Papstbuch seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne daß er daran gedacht hätte, sie zu den Apsiden des Campo Santo in Beziehung zu bringen.

Mafeo Vegio (1406-1457) (23), päpstlicher Datar und Kanonikus von St. Peter, schrieb am Ende seines Lebens eine *historia Basilicae*

(20) Im Gegensatz zur *prima ecclesia*, wohl der wenigstens bis ins zwölfte Jahrhundert zurückreichenden, gleichfalls am Campo Santo liegenden Kapelle S. Gregorio in Palatio. Ueber sie vgl. de Waal, R. Q. S. 1904, S. 35 ff., und Duchesne, *Mélanges* 1914, S. 349 ff.

(21) Baumgarten, a. a. O., S. 26.

(22) Baumgarten, *Cartularium XIV*, S. 28, die Supplik XIII, S. 24.

(23) Vgl. *Acta Sanctorum Junii VII.*, S. 55* A.

Vaticanae, in der er nach Beschreibung des Innern der Basilika auch die kleineren Kirchen der Nachbarschaft behandeln wollte. Aber schon wenige Zeilen, nachdem er mit diesem zweiten Teile seines Werkes begonnen hat, bricht sein Text ganz unvermittelt ab, wohl weil er vom Tode überrascht wurde (24). Aber gerade die allerletzten Zeilen sind es, die uns interessieren. Nachdem Vegio mit seinen Lesern die Basilika verlassen hat, führt er sie erst zur rechten und dann zur linken Seite des unmittelbar vorgelagerten Porticus und fährt dann fort: „Tum paulo procedamus et in viam publicam prodeamus ac aedificium columnis ac fornicibus super eam erectum, quod hospitandis nunc pauperibus et peregrinis mulieribus deputatum est, consideremus: habet enim illud speciem figuramque templi; quod demonstrat a b s i d a, quae adhuc in capite ipsius apparet; fracta quoque et mutilata ambo latera eius, ubi et d u a s similiter a b s i d a s iam fuisse recte ex ipsa fractione et mutilatione coniectari possumus. Fuit autem templum ipsum s. Sebastiani, quod convicimus evidenti ratione, quum Benedictus decimus in quodam privilegio confirmans adnexionem templi sanctae Petronillae omniumque eius aedificiorum...“ (25).

Vegio sah also, wenn er den Portikus über die Treppe verlassen hatte, ein architektonisch reich ausgestattetes Gebäude vor sich, in dem zu seiner Zeit ein Frauenhospiz untergebracht war. Die Anstalt ist wohl bekannt durch die Errichtungsurkunde Eugens IV. vom Jahre 1446 (26). Aus ihr geht hervor, daß das Hauptgebäude des neuen Spitals, das übrigens in Abhängigkeit vom großen Heiliggeist-Spital stehen sollte, der Bau g rechts vom Eingang zum Campo Santo war. Der Papst sagt, er habe ihn „ex antiquis edificiis apud ecclesiam Principis Apostolorum prope cimiterium peregrinorum, quod dicitur Campo Santo, a dextero latere ingressus dicti cimeterii magna cum deformitate existentibus“ auf eigene Kosten umgebaut.

(24) Vgl. de Rossi, *Inscriptiones Christianae urbis Romae* II, S. 344.

(25) Die Stelle wurde zuerst veröffentlicht von de Rossi, a. a. O., S. 351. Die Bollandisten hatten zwar in *Acta Sanctorum Junii VII* die ganze Schrift des Vegio aufgenommen, aber nach einer späteren Handschrift, in welcher der Abschreiber den Ansatz zur Beschreibung der außerhalb der Peterskirche liegenden Gebäude weggelassen und statt dessen einen das Vorhergegangene abrundenden Schluß geschrieben hatte. Vgl. de Rossi, a. a. O., S. 344. Unrichtig ist Duchesnes Bemerkung: „Ce texte n'était pas connu de Mgr. de Waal, lorsqu'il publia son livre sur le Campo Santo“. *Mélanges* 1914, S. 343. Denn bei de Waal, *der Campo Santo*, S. 53, Anm. 2, befindet sich ein kurzer Hinweis auf die Stelle, ohne daß allerdings weiter von ihr Gebrauch gemacht würde.

(26) Baumgarten, *Cartularium III*, S. 6-10.

Das größere Gebäude links hat die Gestalt, in der Alfarano es sah und in seine Karte eintrug, wie er selbst berichtet (27), erst unter Gregor XIII., also nach 1572, erhalten. Eugen IV. hatte nur durch Umbau einer „domuncula“ links vom Eingang in den Campo Santo eine Wohnung für das Personal seines Frauenspitals geschaffen. Die Beschreibung Vegios geht somit auf das Gebäude g. Von ihm sagt er, daß die Reste eines alten Gebäudes über das neue, das wegen seines Zweckes auch nicht klein gewesen sein kann, hinausragten. Die Erwähnung von Säulen und Gewölben läßt auf den monumentalen Charakter des ehemaligen Baues schließen. So wird es verständlich, daß Duchesne wieder an die päpstliche domus aguliae und, weil auch bei Vegio von drei Apsiden die Rede ist, an das Triclinium Leos III. denkt (28).

Für uns entsteht daher die Frage, ob die von Vegio erwähnten Apsiden mit a, b, c identisch sind. Zunächst dürfte nun aus dem Texte Vegios hervorgehen, daß seine Apsiden auch an der Südseite des Frauenspitals g zu suchen sind, da es nicht gut denkbar ist, daß Eugen IV. an der Schauseite seiner Gründung, d. h. nach St. Peter hin, Ruinen habe stehen lassen. Auch scheint allein schon die Hervorhebung des „in capite“ darauf hinzuweisen, daß die Apsiden nicht auf der vom Beschauer zuerst betrachteten Seite, sondern am andern Ende des Gebäudes lagen. Begannen aber die verfallenen Teile des Bauwerkes südlich des Spitals, so können die sie abschließenden Apsiden nicht mehr weit von a, b, c entfernt gewesen sein. Wir haben also nur die Wahl, entweder anzunehmen, daß sich auf dem Gelände des Campo Santo zur Zeit Vegios zweimal im Abstand von wenigen Metern von einander je drei gleich gerichtete Apsiden befanden oder daß die von Vegio erwähnten Apsiden eben die jetzt noch vorhandenen sind. So unwahrscheinlich erstere Annahme ist, so wahrscheinlich wird eben dadurch die letztere.

Hierzu kommt noch, daß Urkunden des Jahres 1500 (29) berichten, daß im Campo Santo „preter antiquam ecclesiam et alia loca, ubi quotidie misse pro animabus defunctorum celebrantur, sunt quidam muri ad modum si antiquitus fuisset ecclesia iam diruta et discoperta et inutilis ac minus apta pro servitio divino magisque impedimento, quam necessaria dicto cimeterio“. Die Bruderschaft erhielt daher von Alexander VI. die Erlaubnis, diese

(27) Tiberii Alfarani de Basilicae Vaticanae antiquissima et nova structura, ed. M. Cerrati (Studi e testi 26), Rom 1914, S. 122.

(28) Mélanges 1914, S. 347.

(29) Baumgarten, Cartularium XXXI u. XXXII, S. 65-69.

Mauern abzubrechen und das Material für ihre im Bau befindliche neue, d. h. die jetzige Kirche zu verwenden. Daß das verfallene kirchenähnliche Gebäude zwischen g und a, b, c lag, tritt noch in Erscheinung in einem im Archiv des Campo Santo befindlichen Plan des Friedhofes vom Jahre 1665. Auf ihm ist nur der Teil des Friedhofes westlich von b in ummauerte Felder eingeteilt und dabei bemerkt, daß der östliche Teil begangen werden kann, der westliche aber nicht (30). Diese Verschiedenheit erklärt sich zwanglos daraus, daß der östliche Teil ursprünglich nicht eigentlich zum Friedhof gehörte und ihm erst durch Niederlegung darauf befindlicher Gebäude zuwuchs. Alle diese Momente sprechen dafür, daß die von Vegio erwähnten Ruinen am Frauenspital tief in den Campo Santo nach Süden hineinragten und in den Apsiden a, b, c endigten. So konnte allerdings der ganze Gebäudekomplex von außen Vegio wie eine ehemalige Kirche vorkommen. Zu seiner Zeit gehörten die Teile der Gebäudegruppe, die er beschreibt, verschiedenen Besitzern und dienten verschiedenen Zwecken: In den südlich gelegenen Apsiden hielten seit längerem Deutsche ihren Gottesdienst, im nördlichen Teile hatte seit Eugen IV. das Spital vom Heiligen Geist sein Frauenasyl, ein Zustand, der es sehr erklärlich macht, daß zwischen beiden Körperschaften Streit herrschte, bis schließlich 1471 die Bruderschaft auch die Verwaltung des Frauenhauses — zunächst noch in Abhängigkeit vom Heiligeistpital — übernahm (31).

Das Neue, das der Bericht des Vegio noch über die schon vorher gemachten Feststellungen hinaus zu unserem Thema beiträgt, ist also eine klare Vorstellung von dem Umfang und der Bedeutung der zu seiner Zeit mit den Apsiden in Zusammenhang stehenden Reste alter monumentaler Bauten und andererseits die Gewißheit, daß von den drei Apsiden nur eine intakt war, aber auch nur eine, nämlich a, zur alten Kapelle (32) der Bruderschaft gehörte.

Schwer vereinbar mit unserem so gewonnenen Bilde vom Campo Santo des fünfzehnten Jahrhunderts ist es allerdings, daß der Eingang zum Friedhof auch damals schon östlich von dem Frauenspital gelegen zu haben scheint (33). Die Schwierigkeit schwindet

(30) Dasselbe Bild zeigt auch noch deutlich der Stadtplan von Gianbattista Nolli aus dem Jahre 1748, wiedergegeben bei Ehrle, *Ricerche su alcune antiche Chiese del Borgo di S. Pietro*, Tav. III.

(31) Die Dokumente hiezu bei Baumgarten, *Cartularium XV u. XVI*, S. 30-34.

(32) Angaben über die Inneneinrichtung der Kapelle bei de Waal, *der Campo Santo*, S. 54.

(33) Vgl. die oben zitierte Stelle aus der Stiftungsurkunde Eugens IV.

jedoch, wenn man annimmt, daß man nach Durchschreiten dieses Einganges durch eine Lücke in den Ruinen hinter dem Frauenspital in den Friedhof gelangte.

Eine weitere Schwierigkeit gegen die Gleichsetzung der Apsiden Vegios mit den jetzigen Friedhofsapsiden, von denen eine ja zur alten Muttergotteskapelle der Bruderschaft gehörte, ist Vegios Annahme, die von ihm beschriebenen Apsiden stammten von einer alten Kirche des hl. Sebastian. Hiergegen machten De Rossi (34) und Duchesne (35) geltend, daß für die Gegend des Campo Santo aus keiner Zeit eine Sebastianskirche bezeugt sei. Die Richtigstellung der Behauptung des Vegio findet sich schon bei Alfarano. In dem Verzeichnis der Schwierigkeiten (36), die der Dominikaner Ciacconio aus den Werken des Mallio und Vegio über St. Peter zusammenstellte und Alfarano vorlegte, ist auch unsere Schwierigkeit aufgeführt. Die — wohl von Alfarano selbst — der Urschrift beigegebene Antwort lautet: „creditur esse templum S. Mariae de puritate“. Hier ist puritate offenbar ein Schreib- oder Lesefehler für pietate, den alten Titel der Muttergotteskirche im Campo Santo, deren Vorläuferin zur Zeit des Vegio — auch sie schon mit einem Pietabilde am Ehrenplatze — die Friedhofsapside a war.

Die weiteren Schicksale der Friedhofsapsiden des Campo Santo bedürfen nicht der Aufhellung. Die ihnen vorgelagerten alten Mauern verschwanden, wie wir oben sahen, seit dem Jahre 1500. Die Apsiden a und b dienten im Jahre 1630 als Ossarien des Friedhofs (37). Dasselbe bezeugt für das Jahr 1665 der schon erwähnte Plan. Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Apsis a in ihre heutige Gestalt gebracht und als Kreuzkapelle eingeweiht (38), während von der Apsis b bis zu den Ausgrabungen de Waals keine Rede mehr ist.

Es war jahrhundertlang unentschieden, ob die sich vorbereitende große Papstresidenz am Vatikan südlich oder nördlich der Peterskirche liegen werde. Die Entwicklung hat schließlich der Nordseite endgültig den Vorzug gegeben und die mittelalterlichen Papstbauten südlich von St. Peter sind verschwunden. Ihr einziger Ueberrest — das werden obige Ausführungen hinreichend sicher gestellt haben — sind die Friedhofsapsiden des Campo Santo.

(34) a. a. O., S. 351.

(35) *Mélanges* 1914, S. 346.

(36) Gedruckt im Anhang von *Cerratis* Alfaranoausgabe, S. 173-177.

(37) Vgl. Abschnitt des Berichtes der 1628 u. 1630 erfolgten *visitatio* des Campo Santo im „neuen Urkundenbuch“ des Campo Santo, S. 184.

(38) De Waal, der Campo Santo, S. 222.